Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis. Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 171. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 27. Juli 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Man verlange Probenummern.

Reisenden Abonnenten

wird die „Bürger-Zeitung" nur unter Berechnung der dadurch entstehenden Portokosten unter Kreuzband nach jedem beliebigen Aufenthaltsort nachgesandt. Man wolle unserer Expedition von hierauf bezüglichen Wünschen gefl. Mittheilung machen.

Die kleine Bettlerin.

Wie wenig Verständnis für soziale Versöhnung noch in manchen Kreisen herrscht, sehen wir täglich an der erbarmungslosen Art, in welcher manche Hausbesitzer durch die Mietsschraube ihre vermeintlichen Ansprüche an den Schweiß ihrer Mitmenschen geltend machen; obwohl doch keine andere Rechtfertigung in vielen Fällen vorliegt, als die durch die Entwickelung der ökonomischen Verhältnisse gegebene Uebermacht. Wir leben eben jetzt in einer Uebergangszeit: mit einem Fuße stehen wir in den Zuständen, welche zu den heutigen sozialen Beklemmungen notwendig führen mußten, mit dem anderen dagegen haben wir die Schwelle der neuen Menschheitsepoche unter uns, welche zu einem sozialen Ausgleiche führt, in dem die Sehnsucht der Menschen nach einem behaglichen Dasein erfüllt sein wird. Da wird es Pflicht für die Begüterten, den Ernst der Lage zu erkennen, insofern als in Zukunft nur geistige und körperliche Thätigkeit das Anrecht auf Wohlstand und Ansehen geben wird und sich schon heute in ein richtiges Verhältnis zu den heute minder Begüterten zu stellen. Es hat eine Umwertung der bisherigen Werte stattgefunden, wir schätzen nicht mehr den Menschen lediglich nach seinen irdischen Gütern, sondern fragen: Woher ist der Reichtum gekommen, entspringt er eigener geistiger und körperlicher Thätigkeit oder ist er auf Grund veralteter und heute verderblicher Gesetze und Einrichtungen entstanden, die den Müßiggänger, den Spekulanten auf Kosten seines Bruders leben ließ. Und andererseits bewerten wir die Armut heute anders als früher, da wir wissen, daß sie nur in relativ seltenen Fällen der Faulheit, der Trunksucht ꝛc. entsprungen ist, sondern daß die bisherige mangelhafte Produktion und die abgelebten Gesetze Schuld an der Massenarmut waren.

Zum erstenmale in der Menschheitsentwickelung sehen wir eine soziale Frage aus Ueberfluß an Produktions- bezw. Unterhaltsmitteln, die aber, da die Klassen der werkthätigen Arbeit — Bauern, Arbeiter, Handwerker, Unternehmer — nicht ihrem Anteil an den geschaffenen Produkten erhielten, nicht verzehrt werden können. Der mangelnde Konsum erschlafft die Möglichkeit, die Produktionskräfte so auszunutzen, wie sie heute schon sich darbieten. Pflicht der Gesetzgebung ist es, die sozialen Verhältnisse den wissenschaftlichen und technischen Fortschritten so anzupassen, daß Produktion und Konsum sich mehr und mehr begegnen, ja sich ausgleichen. Deutschland marschiert nach der Richtung an der Spitze aller Kulturländer, schon die Krankenkassen-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, die Verstaatlichung der Eisenbahnen hat den Anteil der Massen an den Produkten in etwa erhöht, daß sie konsumfähiger geworden sind. Aber wir stehen erst im Anfange der großen gesetzgeberischen Entwickelung, die nach Kräftigung der Lohnarbeiter jetzt den Schutz der Bauern, Handwerker und Unternehmer auf ihr Panier mehr als vorher zu schreiben hat, die dann rückwirkend den Lohnarbeitern auch zugute käme. Die Entschuldung der sogenannten Produktionsstände muß ein schnelleres Tempo annehmen, damit wirtschaftliche und soziale Mißgestaltungen wie Rockfeller, Nernberg, nicht mehr in die Erscheinung treten können, die ihre umgekehrteren Reichtümer nicht durch Beschäftigung von Lohnarbeitern, sondern durch Wucher mit Grund und Boden, Bergwerken, Petroleumquellen, Hypothekenbeleihung, Versicherungswesen auf Kosten der Gemeinschaft sich erworben haben.

Diese Probleme samt dem Genossenschaftswesen, einer ruhigen Lösung entgegenführt, werden Wohlstand und Behaglichkeit in Zukunft jedem Menschen zuteil werden lassen, welcher seine Pflicht treu erfüllen wird. Daran ist nicht zu rütteln, ebensowenig wie an der Gewißheit, daß jene Probleme allem Widerstand zum Trotze durchgeführt werden. Wenn es auch leider wahr ist, daß alle Besserung in wirtschaftlichen Dingen nur unter furchtbaren Kämpfen den bosti possidentes abgerungen werden kann, so ist es doch von Wichtigkeit, in weitesten Kreisen soziales Empfinden und Denken zu verbreiten, um den Kulturm gegen offene und verschmitzte Selbstsucht kräftiger zu führen und der Versöhnung die Wege zu bereiten. Bei aller Schädigkeit einzelner Menschen müssen wir das Vertrauen zur Menschheit nicht verlieren, vor allem müssen wir die Kinder lehren, in allen Menschen die gleichberechtigte Kreatur zu schauen, die mit denselben Ansprüchen das Licht der Sonne begrüßt hat, wie der heute besser Gestellte. Auch von der Schule muß man verlangen, daß sie keine Vorurteile schlimmster Art großzieht, daß sie keine Stätte wird, wo Haß und Verachtung groß gezogen wird. Diese Betrachtungen stellten sich ein, als wir das Lehrbuch der französischen Sprache von Dr. Otto Boerner, Oberlehrer am Gymnasium zum heiligen Kreuz in Dresden, das vielfach an höheren Mädchenschulen benutzt wird, zu Gesicht bekamen und das Gedicht von der „kleinen Bettlerin" lasen. Wir hadern zwar in gewissen Weihnachtsbüchern schon Aufsätze gefunden, welche in Klassenhaß machten, aber was in diesem Gedichte an Verächtlichmachung der unverschuldeten Armut, unter der ein kleines Geschöpf leidet, geleistet wird, das übersteigt jene Leistungen noch um ein gewaltiges. Welch einen Ekel müssen die Mädchen der besser gestellten Kreise vor solch einem Geschöpfe empfinden, das die Armut der Eltern trägt und auf alle Fußtritte der Angebettelten nur immer sündlich bittet. Müssen die Kinder wohlhabender Leute nicht diesen Fall verallgemeinern und durch das ganze Leben eine Ueberhebung nach unten zeigen, welche ihr Fassungsvermögen oft für immer mit einer Mauer umgiebt, daß wir einer Aera entgegengehen, wo nur die körperliche und geistige Arbeit die Unterschiede in den Vermögensverhältnissen bestimmen wird. Man setzt die Schüler durch solche Bücher einfach in einen schweren Konflikt mit dem elementarsten Gange der Entwickelung, sie betrachten besten Falles die Einteilung der Menschen durch die matt gewordene Brille von Großvaters und Großmutters Zeiten. Unsere Pädagogen aber sollen, auch wenn sie keine Volkswirtschaftslehre in Mädchenschulen treiben können, doch nicht solche Dinge lehren, die zum mindesten in Widerspruch stehen mit menschlicher Empfindung. Selbst diese wird vernichtet durch solche Gedichte, wie sie der Oberlehrer des Gymnasiums vom heiligen Kreuz in seinem Lehrbuche vorführt.

Damit die Leser sich eine Vorstellung von dem Inhalt des Gedichtes machen können, lassen wir dasselbe in wortgetreuer Uebersetzung hier folgen:

Die kleine Bettlerin.

Es ist die kleine Bettlerin,
Welche Euch um ein wenig Brot bittet;
Gebt der Armen, Unschuldigen,
Gebet, gebet, denn sie hat Hunger.
Stoßet nicht ihre Bitte zurück!
Euer Herz wird Euch sagen warum . . . .
Ich bin 6 Jahre alt, ich habe keine Mutter mehr!
Ich habe Hunger, habt Mitleid mit mir!

Gestern war Fest im Dorfe,
An mich hat niemand gedacht;
Jeder tanzte unter dem Blätterdache,
Ach! Und ich habe nichts gegessen,
Verzeihet mir, wenn ich bitte,
Ich bitte nur um Brot;
Brot! Ich bin kein Leckermaul,
Ach, scheitet mich nicht aus, ich habe Hunger!

Glaubt nicht etwa, daß ich nicht möchte,
Daß man auf dieser Erde leiden muß;
Aber ich bin noch so klein!
Ach lasset mich nicht sterben!
Gebt der Armen, Kleinen,
Wie wird sie für Euch beten!
Sie hat Hunger, gebet, gebet schnell!
Gebet, Jemand wird es Euch vergelten.

Wenn mein Klagen Euch belästigt,
Nun gut! Ich will lachen und singen;
Durch den Anblick meines Unglücks
Darf ich Euch nicht betrüben.
Wenn ich weine, läßt man mich zurück,
Jeder sagt mir: „Entferne Dich!"
Hört doch meinen Gesang!
Ich sage, habt Mitleid mit mir!

Dieses kleine unglückliche Wesen, das uns der Dichter in dem Gedichte von anno toback vorführt, ist bereits körperlich wie geistig völlig gebrochen, es ist dazu ein moralischer Krüppel, der keine Empfindung der Scham, des Aergers, des Trotzes mehr empfindet, wenn man es von der Thüre weist; es kehrt immer wieder und winselt wie ein getretener Hund. Das sind nicht die Menschen, deren es im Emanzipationskampfe der Menschheit bedarf, die ihr Recht auf Gleichberechtigung zu verlangen haben, soll anders die Kultur in aufsteigender Richtung sich bewegen. Statt niederzuhalten, soll man die Menschen zum Selbstgefühl, zur Selbstachtung erziehen und es muß schon so schlimm genug um die Energie des Volkes bestellt sein, daß der Bundesrat es für nötig hielt, die Zuchthausvorlage als kräftiges Mittel dem Reichstage einzubringen, damit ein wenig mehr Interesse für Organisationen in den Arbeitnehmern und Arbeitgebern erwache. —

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, wie sehr die Atmosphärwirkung den Empfänger entehrt, hier ist er von dem Dichter sowohl als von dem Herausgeber, dem Oberlehrer Dr. Otto Boerner am Gymnasium vom heiligen Kreuz in Dresden, gründlich erbracht. Wir können zu gewiß der Mitthätigkeit in der Ueberzeugungsepoche nicht entbehren, da die Verhältnisse sie verlangen, aber sie darf nicht letztes Ziel sein. Letztes Ziel muß Gerechtigkeit im Staatsleben sein, wodurch in Zukunft die Massenarmut eine unbekannte Erscheinung sein wird. Wir stimmen ganz dem Generalsekretär der katholischen Arbeitervereine bei, der neulich im Paulushause sich völlig auf den modernen Standpunkt der Entwickelung stellte — es war allerdings auch höchste Zeit —; „Es hat in unseren Tagen eine neue Kultur — Epoche begonnen. Dampf, Elektrizität, die Technik sind Gottes Werke, er hat sie uns gegeben, daß wir unseren Nutzen davon haben, daß das Glück der Menschheit größer werde."

Es wäre zu wünschen, wenn Herr Dr. Otto Boerner auch so etwas von dem Geiste der neuen Zeit rauschen hörte und er den Sang verstehen lernte; er würde dann den Schülerinnen höherer Mädchenschulen nicht ein Gedicht vorsetzen, daß wohl nach dem Geschmacke der Oskelbier sein mag, in den Schalen des Westens aber kein Verständnis, sondern nur Abscheu erwecken kann, selbst wenn man als gewiß annimmt, daß jede Absicht einer geistigen Beeinflussung der Kinder zu Gunsten einer abgelebten Rechtsordnung bez. Weltanschauung gefehlt hat. Da hat denn doch der vielleicht nicht ganz unbekannte Dichter, Gottfried August Bürger ganz andere Töne angeschlagen, die von männlichem Ehrgefühle reden und die deshalb — nebenbei bemerkt — auch ganz vorzüglich in das Album politischer Zuhälter passen würden:

„So lang ein rechter, echter Ehrenmann
Mit einem Glied sein Brot verdienen kann,
So lange schäm' er sich, nach Gnadenbrot zu langern.
Und thut ihm endlich kein's (nämlich ein Glied) mehr gut,
So hab' er schließlich auch den Mut,
Sich aus der Welt hinauszuhungern."

Man darf daher wohl die Erwartung aussprechen, daß der Herr Verfasser des Lehrbuches dieses Gedicht, das menschlichem Empfinden, wie jeder Pädagogik ins Gesicht schlägt, bei einer neuen Ausgabe in die allein würdige und verdiente Versenkung versinken lassen wird, da es nicht zur Versöhnung, sondern zur Vertiefung der Klassengegensätze beiträgt.

Dr. W.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Abrüstungskonferenz im Haag. In der gestrigen Sitzung der Friedenskonferenz wurde der Schiedsgerichtsentwurf ohne Erörterung und ohne Abänderung angenommen. Derselbe ist damit definitiv geworden. Die amerikanischen Delegierten gaben eine Erklärung ab, nach welcher es sich von selbst versteht, daß die Konvention für das Schiedsgericht in keinem ihrer Teile Amerika die Verpflichtung auferlege, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen, noch Europa zwinge, sich in Fragen, die ausschließlich Amerika betreffen, zu mischen. Die Frage des Beitritts zu den Konventionen von seiten der nicht an der Konferenz beteiligten Staaten, wurde ausführlich erörtert. Eine Resolution wurde in dieser Hinsicht nicht gefaßt, da die Delegierten sich mit ihren Regierungen in Verbindung setzen wollen. Der Schluß der Konferenz ist nicht vor Samstag zu erwarten.

Zweierlei Recht (als Ergänzung zum gestrigen Leitartikel). Das Urteil des Berliner Landgerichts I über die vom sächsischen Oberlandesgericht gegen Sozialdemokraten geübte Rechtsprechung wird von dem Organ des Centralverbandes deutscher Industrieller natürlich sehr abfällig beurteilt. Herr Viktor Schweinburg aus Mähren erteilt den Berliner Richtern folgende Rechtsbelehrung:

Das Urteil verkennt vollkommen die Bedeutung des alten Satzes: „Si duo faciunt idem, non est idem" (Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.) Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit und der Staatserhaltung, daß eine Handlung anders vom strafrechtlichen Gesichtspunkte zu beurteilen ist, je nachdem sie von einer staatserhaltenden Partei oder von einer Partei vorgenommen wird, die sich offen zum Umsturz unserer Gesellschaftsordnung bekennt. Auf diesem Grunde

---

Die Macht der Liebe.

Roman von Theodor Forster. 67

„Man wird sie wecken, und sie wird mich empfangen, wenn sie hört, wer ich bin."

„Wenn sie hört, wer Sie sind? Das deutet auf einen Zusammenhang von Thatsachen, welche Madame sorgfältig verdeckt. Ich dachte es immer."

„Ich frage nochmals: wollen Sie mich zu ihr führen, oder sind Sie auch solch ein schlechter Mensch wie jene Franzosen?"

„Ein schlechter Mensch!" lachte Pelson. „Nein, mein liebes, kleines Mädchen. Ich werde Sie zu Elina führen. Wir sind jetzt in der Nähe ihres Hauses."

Das Mädchen holte tief Atem. „Sie sind gut; es thut mir leid, daß ich unfreundlich mit Ihnen war, aber ich hasse jeden Widerspruch. Sie wird für mich sorgen, fürchten Sie sich nicht, sie wird Ihnen sogar Dank wissen. Wie heißen Sie?"

„Willy Pelson, und Sie Landow?"

„Ja, mein Herr, Sigurd Landow."

„Sigurd? Ein sonderbarer Name für eine junge Dame."

„Ja, nicht wahr? Ich wurde nach meinem Vater Sigurd genannt. Landow ist Annas Zuname. Anna nannte mich immer Minchen."

„Hatte Ihr Vater keinen anderen Namen als Sigurd? War dies sein Familienname?"

„Ich wollte, Sie würden nicht beständig fragen; ich finde das nicht höflich. Mein Name ist Sigurd Landow, und ich will zu Madame Elina, das genügt."

„Pardon, Mademoiselle. Ich werde Sie nicht mehr belästigen. Hier ist Elinas Haus. Die Fenster sind noch beleuchtet. Ich will fragen, ob Madame noch zu sprechen ist."

Die Dienerschaft war noch alle auf, erklärte aber, daß es unmöglich sei, Madame zu so später Stunde zu stören.

„Rufen Sie Madames Kammerfrau," befahl Pelson energisch, „es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit."

Pelson wandte sich an seine Schutzbefohlene. „Haben Sie irgend einen Gegenstand, welcher Ihre Identität beweisen kann, bei sich?"

Das Mädchen zog vertrauensvoll ein kleines, versiegeltes Paket aus der Tasche und legte es in seine Hand. „Anna gab mir das, bevor sie starb, und befahl mir, es Madame zu übergeben. Schicken Sie es ihr."

Die Kammerfrau erschien und erging sich in einem Schwall von französischen Entschuldigungen über die Unmöglichkeit, Pelsons Wunsch nachzukommen.

„Geben Sie Madame dieses Paket mit meinen besten Empfehlungen, und sagen Sie ihr, eine junge Dame, Namens Landow, sei soeben aus Schottland angekommen und müsse sie sprechen."

Fünf, zehn, fünfzehn Minuten vergingen, die Dienerin erschien nicht.

„Sigurd Landows Herz begann ängstlich zu pochen. „Ich fürchte mich, wenn sie mich nun doch nicht empfängt, was soll aus mir werden?"

„Ich werde für Sie Sorge tragen," sagte Pelson freundlich.

Endlich erschien die Dienerin. „Madame will das Fräulein empfangen."

Das Mädchen stieß einen Freudenschrei aus. „Ich wußte es." Dann reichte sie Pelson beide Hände. „Sie waren so gut mit mir, ich werde das nie vergessen. Ich danke Ihnen von ganzer Seele."

Er drückte die kleinen, eisig kalten Hände und wartete, bis sich die Hausthür hinter ihr schloß, dann ging er rasch seinem Hotel zu.

„Ein Abenteuer," dachte er, „ich scheine dazu bestimmt, in Elinas Leben eine Rolle zu spielen. Die Abstammung jenes Mädchens steht in ihren Zügen zu lesen; wenn ich nur eine Handhabe gegen Elina finden könnte, welche sich zu Felix' Vorteil ausnützen ließe."

Er hatte das Hotel erreicht, es war fast drei Uhr. Felix' Gemächer waren nicht mehr erleuchtet. Müde begab sich Pelson in sein Zimmer und vergaß bald in festem Schlaf seinen ersten ereignisreichen Abend in Paris.

* * *

Der Aufbruch von Lord Paurun und Pelson war das Zeichen zur allgemeinen Entfernung aus dem Salon von Madame Elina gewesen. Eine halbe Stunde später waren alle Gäste fort, und Madame Elina befand sich allein in ihrem hübschen rosenfarbenen Salon. Sie schmiegte sich in die weichen Kissen eines Sessels und blickte halb lächelnd zu Thompsons Gemälde empor.

„Er kommt also, und er will heiraten, Isabella Burvenich heiraten, eines der schönsten Mädchen Englands? Sie kennt jedenfalls meine Geschichte. Und sie wie er glauben, und sie glauben es alle, ich sei bei jenem Eisenbahnunglücke zu Grunde gegangen. O, wüßte ich nur, wie meine Rache ihn treffen kann. Ich wollte, ich könnte gerade in seiner Liebe ihn tödlich verletzen, damit er ahnen lerne, was ich gelitten durch seine erbarmungslose Kälte und Hartherzigkeit."

Sie streifte die Ringe von den Fingern, ein einziger schmaler Goldreif wurde nicht entfernt. Sie hob ihre hübsche Hand empor und blickte sinnend auf den Ring.

„Weshalb ich ihn eigentlich so lange getragen, diesen Ring, der seit sechzehn Jahren seine Bedeutung verloren? Und doch habe ich ihn Tag und Nacht bewahrt, in der Erinnerung an jene längst vergangene Zeit, in der ich glücklich war. Und wäre ich nicht auch gut geworden, hätte er mir nur vergeben, mir getraut. Doch er verachtete mich und trieb mich in die Verzweiflung, fast in den Tod. Was lag ihm daran. Sechzehn lange Jahre habe ich der Vergeltungsstunde geharrt, und sie kam nicht, jetzt aber hat sie geschlagen!"

Sie erhob sich und schritt hastig im Zimmer auf und nieder; einmal nur blieb sie vor dem Gemälde stehen und blickte zu demselben empor.

Elina war eben im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, als die Kammerfrau plötzlich in großer Aufregung in das Zimmer trat. Ein junger Engländer, Namens Pelson, sei mit einem jungen Mädchen soeben gekommen und begehre unverzüglich Einlaß.

„Herr Pelson und eine junge Dame," wiederholt Madame zweifelnd, indem sie der Dienerin ein kleines Paket aus der Hand nahm, welches diese ihr reichte. Sie sah die Adresse an und erbleichte.

„Annas Schrift! Ist es möglich, daß das Kind angekommen ist?" Der Inhalt des Pakets benahm Madame jeden Zweifel und sie zitterte. „Pauline, führe das junge Mädchen zu mir, ich will sie sprechen."

Pauline entfernte sich, nicht wenig erstaunt, und Elina erwartete das Erscheinen ihrer Tochter. Zwei Uhr nachts, welch sonderbare Ankunftsstunde, und noch dazu in Gesellschaft von Willy Pelson? Was soll das bedeuten? Die Thür flog auf, und Pauline geleitete Sigurd in das Gemach. Einen Augenblick herrschte Totenstille, Mutter und Tochter blickten sich an.

„Komm' näher, Kind!" sagte Elina mit leiser Stimme.

Das Mädchen trat näher mit einem halb scheuem, halb trotzigen Blick. Madame streckte die Hand aus, zog sie an sich und hauchte einen Kuß auf ihre Wange.

„Du bist also Sigurd Landow!"

„Und Du meine Mutter!"

„Still," gebot Madame lächelnd. „Das ist mein Geheimnis und das Deine. Niemand ahnt es, niemand darf es ahnen. Meine Heirat war, als sie geschlossen wurde, ein Geheimnis und ist jetzt vollends vergessen. Ich bin schon lange geschieden, doch Du weißt dies natürlich alles."

„Natürlich, Anna teilte mir jede Einzelheit mit, sieh' hier."

Sie schob den Aermel in die Höhe und die Buchstaben S. G. zeigten sich eingeätzt hellrot auf ihrem Arm.

„Du hast mir dies gethan, Mutter. Anna sagte mir, ich solle es Dir zeigen und Dich an den Tag erinnern, an welchem Du sie fortgesandt, um es zu thun."

„Ich weiß, ich weiß. Aber Kind, wie kalt Du bist, wie durchnäßt! Komm', setze Dich hierher zu mir und erzähle mir, wie in aller Welt Du zu dieser Stunde nach Paris kommst, in Herrn Pelsons Begleitung?"

„Ich bin aus Glasgow entlaufen, Anna starb, und ich haßte ich. Er war ein schlechter Mensch, er wollte mich schlagen. Im Zorn warf ich ihm einen Teller in das Antlitz, so daß er verletzt wurde, und ich entfloh. Ich besaß einiges Geld. Anna hatte es mir gegeben, das half mir fort."

sind Flugblätter und Geldsammlungen der Sozialdemokratie durchaus nicht unter denselben rechtlichen Gesichtspunkt zu betrachten wie die gleichen Handlungen anderer Parteien. Wenn die Aufhebung des Sozialistengesetzes die Folge hatte, daß die Sozialdemokratie fast los für ihre revolutionären Ziele alle Handlungen vornehmen darf, die zu Konkurrenzzwecken erlaubt sind, dann wäre die Notwendigkeit der baldigen schnellsten Wiederherstellung des Sozialistengesetzes die erste Folgerung, die man aus dem Berliner Urteil zu ziehen hätte

Der Fundamentalsatz unserer Staatsordnung, daß vor dem Gesetz alle Staatsbürger gleich sind, wird also von dem Schweinburg-Blatt einfach zu Unguusten der Sozialdemokraten gestrichen. Wenn sich Anschauungen, wie sie hier von den Vertretern einer rücksichtslosen Interessenwirtschaft geprediigt werden, in der That in unserer Rechtsprechung Geltung verschaffen sollten, so wäre unsere Staatsordnung keinen Schuß Pulver wert, und diejenigen, welche diese Ordnung zu beseitigen suchen, würden auf alles andere mehr als auf eine schlechte Behandlung Anspruch haben.

Rasch ward Rasch versetzt. Dir von der Nebenregierung des Bundes der Landwirte durchgesetzte Strafversetzung des Landrats Rasch in Flensburg giebt der „Kölnischen Zeitung" Anlaß, der Regierung einige Wahrheiten zu sagen, die aus dem Munde eines so regierungsfreundlichen Blattes doppelt bitter schmecken. Das rheinische Blatt schreibt:

Wir sind im Allgemeinen der Ansicht, daß eine Regierung klug daran handelt, wenn sie Beamte, die sich etwas haben zu schulden kommen lassen, nicht unter allen Umständen in Schutz nimmt; denn wir glauben, daß es dem Ansehen der Regierung nur nützt, wenn sie gegen einen schuldigen Beamten scharf vorgeht. Diese Auffassung steht bekanntlich nicht im Einklang mit der der Regierung, die sonst immer mit ihren Beamten durch Dick und durch Dünn geht, soweit es irgend möglich ist, und manchmal noch weiter. Nur in diesem Falle ist die Regierung von diesem Grundsatze abgegangen und hat ihren Beamten ohne Weiteres dem Unwillen der Landbündler geopfert. Die Lehre, die man daraus zu ziehen hat, ist sehr einfach: Man muß nur der Regierung die heftige Opposition machen — unter der Voraussetzung, daß die Opposition agrarisch sei —, und man kann sicher sein, daß die Regierung einem solchen, selbst landrätlichen Opponenten nicht ein Haar krümmen wird. Hätte Herr Rasch eine Kanitz-Kundgebung gegen den Kanal gehalten, so säße er heute noch sicher auf seinem Landratsposten, wie so viele seiner Kollegen, die jetzt mit dem Gefühle voller Sicherheit gegen den Kanal stimmen und der Regierung sonstige agrarische Knüppel zwischen die Füße werfen können. Daß er sich aber an den Agrariern vergriff, das ist ein todeswürdiges Verbrechen, das nur durch Strafversetzung gesühnt werden konnte.

Was Herr Rasch gesagt! Er hatte die hohe Gemeingefährlichkeit des Bundes der Landwirte betont!

Weiterer Studenten„ulk". Der Gießener Polizeibericht erzählt: „In der Nacht vom 18. auf 19. d. M. zwischen 1 und 2 Uhr früh haben Studenten von den Korps Teutonia und Starkenburgia in Gemeinschaft die öffentliche Ordnung gestört und jede Achtung vor dem Gesetz beiseite gelassen. Als den Herren in der Restauration zum „Kerker" von einer Schutzmanns-Patrouille Feierabend geboten, wurde die Beamten von einem Mitglied des Korps Teutonia durch allerhand Redensarten belästigt und an dieselben zuletzt die Frage gestellt, wie lange er noch sitzen bleiben dürfe, worauf ihm zum Ueberfluß in anständiger Weise auch ein Zeitpunkt (eine Viertelstunde) genannt wurde. Hiermit nicht zufrieden lief der Student Kassel den Schutzleuten bis auf die Straße nach, schrie und skandalierte derartig, daß die Beamten genötigt waren, ihn zur Strafanzeige zu notieren und weil er sich weigerte, sowohl seine Legitimationskarte vorzuzeigen, als auch seinen Namen zu nennen, wurde er zur Wache sistiert, wozu er sich anfangs ebenfalls entschieden weigerte. Während dieser Szene waren die Komilitonen des p. Kassel ebenfalls aus der Restauration auf die Straße gekommen und nun ging der Skandal erst recht los, indem dieselben (Teutonen und Starkenburger) zur Wache folgten, die Beamten unterwegs eilweise angriffen und sich denselben in den Weg stellten, um den Arretierten dadurch zu befreien, wobei sie einen derartigen Höllenlärm verursachten, daß die Bewohner ganzer Straßen aus dem Schlafe geweckt und viele derselben sich am andern Morgen nach der Ursache dieser außergewöhnlichen Ruhestörung erkundigten. Auf der Wache trieben die Studenten ihre üblichen Allotria und weigerten sich zuletzt, das Wachtlokal zu verlassen, sodaß sich einige Herren noch obendrein wegen Hausfriedensbruch zu verantworten haben werden. — Unser zukünftiges Richter- und Beamtenelement, das auf Grund seiner trefflichen Vorbildung und seiner nach trefflicheren Vergangenheit „Volks"-Urteile spricht!

Die Reichseinnahmen haben im Rechnungsjahre 1898 im Vergleich mit dem Etat M. 73 150 128 mehr ergeben, wovon M. 173 193 zur Deckung des Mehrbedarfs und M. 42 400 000 in Gemäßheit des Gesetzes vom 25. März 1899 zur Verminderung der Reichsschuld verwendet werden, sodaß ein Ueberschuß von M. 30 576 934 verbleibt. Der Ueberschuß wäre aber noch bedeutend größer, wenn unsere Kolonien nicht so teuer kämen. Der bare Reichszuschuß für dieselben belief sich im Rechnungsjahr auf 23,2 Mill. Mark, gegen nur 14,2 Mill. Mark im Vorjahre. An dieser Steigerung um 9 Mill. Mark partizipieren alle Kolonien, am meisten Kiautschou mit 3½, Deutsch-Südwestafrika mit 2,3 und Deutsch-Ostafrika mit 2,1 Mill. Mark. Kamerun erfordert jetzt nahezu 1 Mill. Mark Reichszuschuß; zum ersten Mal erfordert auch Togo einen solchen, vorerst noch bloß von ¼ Mill. Mark. Die im Verhältnis zu der ungeheuren Ländermasse ganz unbedeutende weiße und deutsche Bevölkerung hat in Kamerun und Südwestafrika um einige Köpfe zugenommen, in Togo blieb sie stationär, sank dagegen nicht unbeträchtlich in Ostafrika. Im Ganzen wurden in den 15 Jahren, seitdem Deutschland nun „Kolonialpolitik" treibt, über **200 Mill. Mark** buchstäblich **ins Wasser geworfen.** Der „Erfolg" dieser Politik ist gleich Null, von wirtschaftlichem Nutzen für Deutschland kann nicht im mindesten die Rede sein.

Ein Kaiserwort. Ein Berliner Korrespondent der Münchener „Allgemeinen Zeitung", der zuweilen offiziös informiert ist, schreibt:

„Der Kaiser äußerte jüngst, wie ich Ihnen aus unanfechtbarer Quelle mitteilen darf, er hasse den Fiskus wegen der Uebertreibung der Fiskalität."

Es wäre interessant zu erfahren, in welchem Zusammenhange diese Aeußerung geschehen ist. Unter allen Umständen enthält sie einen so schweren Vorwurf gegen unsere bestehende Staatsordnung, daß man gespannt darauf sein kann, was Herr Viktor Schweinburg aus Mähren, der Gesegnete des Herrn v. Miquel, dazu sagen wird.

Die „**Iphigenie**", das französische Schulschiff, das der deutsche Kaiser in Bergen besucht hat, ist nach Brest zurückgekehrt. Nach dem „Petit bleu" war niemand an Bord des französischen Schiffes auf den Besuch des Kaisers vorbereitet, man mußte sich sogar die deutsche Flagge von einem anderen Schiffe leihen, um sie beim Besuch des Kaisers zu hissen. Zu dem Kommandanten soll der Kaiser außer der bereits gestern mitgeteilten Aeußerung noch gesagt haben:

„Ich bin sehr glücklich, mich an Bord eines französischen Schiffes zu befinden. Die französische Flotte ist die erste der Welt. Von der meinigen spreche ich nicht, sie steckt noch in den Kinderschuhen (à l'état de l'enfance)."

Wir können uns nicht denken, daß der Kaiser den Franzosen das gesagt hat. Mit der englischen Flotte kann sich die französische nicht vergleichen, und in den Kinderschuhen stecken wir auch nicht gerade.

Für die Zuchthausvorlage hat der Centralverband deutscher Industrieller jetzt eine planmäßige Agitation eingeleitet. Auf Anregung einer Zuschrift von Meraner Industriellen hat der Centralverband erklärt, daß er die Zeit bis zum Herbst benutzen werde, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für Annahme der Zuchthausvorlage Propaganda zu machen. Zugleich bedauert der Centralverband die Stellungnahme der Mehrheit des Reichstags dem Gesetzentwurfe gegenüber. An der Spitze des Centralverbandes stehen bekanntlich die Herren Buck, Möller-Duisburg, Krupp u. Gen.

Chinesisches aus der „Post". Die Scharfmacherpresse, allen voran die „Post", hatte sich wieder ehrlich abgemüht, die Augsburger Krawalle im Sinne der Zuchthausvorlage auszuschlachten. Durch die Thatsache, daß gar kein Maurer an den Krawallen beteiligt ist, in die Enge getrieben, flammelt das Organ Stumm: „Ob nun die Maurer selbst gewaltsam die Italiener an der Arbeit verhindern wollten oder ob es andere für sie thaten, das bleibt sich ziemlich gleich." Bum! Gekuscht müssen sie werden — genau, wie im Reich der Mitte der Anwerwandte eines Verbrechers um einen Kopf kürzer gemacht wird, wenn man diesen selbst nicht erwischt.

Die bairischen Landtagswahlen. Ueber das Kompromiß mit dem Centrum wird im „Vorwärts" noch weiterhin der Stab gebrochen. Auch vom Standpunkt der sogenannten „praktischen Politik" hätten die bairischen Genossen gerade das Verkehrte gethan. Was aber die Gesamtpartei betrifft, so schließt ein Artikel des „Vorwärts", so „hat dieselbe alle Ursache, gegen den unwürdigen Kuhhandel zu protestieren, den die bairischen Genossen eingegangen sind. Für die bairische Partei besteht keineswegs das Reservatrecht, eine Schacherpolitik zu treiben, die die Genossen im gesamten übrigen Deutschland mit Entrüstung zurückgewiesen hätten!"

Die ersten 8 jugendlichen Telegrammboten der deutschen Telegraphie sind jetzt beim Haupttelegraphenamt in Berlin eingestellt worden. Die jugendlichen Telegrammbestellerin erhalten für jedes Telegramm, das sie bestellen, 10 Pfennig, sodaß sie einen Tagelohn von etwa 2 Mark verdienen. Ein Mindestverdienst wird nicht gewährleistet. Die Uniform der jugendlichen Telegrammbesteller besteht aus der Postdienstmütze mit den zwei roten Streifen und der Litewka der Postbriefboten.

Die neu geschaffene Stelle eines Dezernenten für Sozialpolitik im Reichsamt des Innern ist nach der „Staatsbürger-Zeitung" dem preußischen Regierungs- und Gewerberat Dr. Max Sprenger übertragen worden.

Ausland.

Oesterreich. In Oesterreich wird seit einigen Tagen munter auf Grund des famosen „Notstandsparagraphen" regiert, der die verfassungsmäßigen Gewalten bei Seite setzt und der Regierung allein das „Fortwursteln" überläßt. Verteuerung des Zuckers, des Petroleums und des Bieres durch Erhöhung der Abgaben ist die nächste Folge dieser Zustände, eine Erhöhung der Gehälter der Beamten und Offiziere soll in den nächsten Tagen dazu kommen und sonstige bittere Ueberraschungen werden sicher nicht ausbleiben. Für die Regierung ist es ja ganz außerordentlich bequem, in solcher Weise zu regieren — ein kaiserliches Dekret und die Sache ist fertig, die „Parlamentsschwätzer" haben der Staatsweisheit des Grafen Thun nichts mehr dreinzureden. Das einzige, was den Parlamentariern und den Steuerzahlern übrig bleibt, sind Proteste und solche regnet es denn jetzt auch von allen Seiten. Die verschiedenen deutschen Parteien protestieren eine nach der anderen, Volksversammlungen werden eine nach der anderen — aufgelöst. Die Wiener „Staatsmänner" freuen sich dieser bequemen Situation, die das Regieren so leicht und vergnüglich macht; wir lang es so weiter gehen kann, das macht diesen Herren offenbar keine Sorge, und daß Oesterreich mit Riesenschritten dem Verfall entgegen eilt, das entgeht ihrem wunderbaren Scharfsinn. Sie werden es aber doch mit der Zeit begreifen lernen — nämlich dann, wenn es zu spät ist.

Belgien. Eine unter dem Vorsitz Beernaerts abgehaltene Konferenz von Delegierten der klerikalen Partei des ganzen Landes beschloß, die Einbringung eines auf Proportionalwahlen für alle Wahlkreise beruhenden Gesetzes und zwar noch für die laufende Session zu fordern. Nach diesem Beschluß ist die Bildung eines neuen Ministeriums zur Durchführung des obigen Programms, also der Rücktritt Vandenpeereboums unvermeidlich.

Serbien. Der Haß Milans ist um ein Opfer betrogen worden. Der frühere serbische Gesandte in Petersburg, General Gruic, ist in Belgrad angekommen und bis jetzt von der Polizei nicht behelligt worden. Der General macht neuerdings, daß er bei Hofkreise beruhenden Gesetzes und zwar noch für die laufende Session zu fordern. Nach diesem Beschluß ist die Bildung eines neuen Ministeriums zur Durchführung des obigen Programms, also der Rücktritt Vandenpeereboums unvermeidlich.

Serbien. Der Haß Milans ist um ein Opfer betrogen worden. Der frühere serbische Gesandte in Petersburg, General Gruic, ist in Belgrad angekommen und bis jetzt von der Polizei nicht behelligt worden. Der General macht neuerdings, daß er bei Hofkreise beruhenden Gesetzes und zwar noch für die laufende Session zu fordern. Nach diesem Beschluß ist die Bildung eines neuen Ministeriums zur Durchführung des obigen Programms, also der Rücktritt Vandenpeereboums unvermeidlich.

Transvaal. In den letzten Tagen war das Gerücht verbreitet, daß der Präsident Krüger zurückzutreten beabsichtige. Das „Reuterche Bureau" berichtet hierzu aus Pretoria vom 24. Juli: „Präsident Krüger hatte seit Freitag Nachmittag das Regierungsgebäude nicht mehr betreten; dadurch waren Gerüchte aufgekommen, daß durch Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten, dem ausführenden Rat und dem Volksraad über das Fort Johannesburg und die Dynamitfrage Schwierigkeiten entstanden seien, die dem Präsidenten das Gefühl gaben, daß er das Vertrauen des Volksraads nicht mehr besitze und besser thue, zurückzutreten. Diese Absicht hatte er indessen heute (Montag) früh noch nicht ausgeführt. Im Laufe des Tages begaben sich die Mitglieder des ausführenden Rats Jeubert, Burger und Kock, sowie der Präsident des Volksraads zum Präsidenten Krüger. Das Ergebnis dieses Besuches war, daß Präsident Krüger am Nachmittag einer geheimen Sitzung des Volksraads beiwohnte, die über drei Stunden dauerte. Währenddessen umdrängte eine aufgeregte Menge das Beratungsgebäude. Später verlautete, der Volksraad habe zum Schlusse dem Präsidenten Krüger die Versicherung gegeben, er habe das äußerste Vertrauen zu ihm; auch hieß es, daß die Mehrheit der Mitglieder des Volksraads für den Beschluß betreffend die Aufhebung der Dynamitkonzession sei." Wie die „Agence Havas" mitteilt, hat Präsident Krüger in aller Form einem Journalisten gegenüber erklärt, daß er niemals daran gedacht habe, sein Amt niederzulegen.

Arbeiterfrage.

Der Färberausstand in Elberfeld ist beendet. Alle Firmen haben die Forderung der Ausständigen (21 Mark Wochenlohn und 45 Pfg. für Ueberstunden) bewilligt.

Die Berliner Bauarbeiter haben die Einigungsvorschläge des Arbeitgeberbundes abgelehnt und beschlossen, die Lohnkommission als Neuner-Kommission zu den weiteren Verhandlungen mit den Arbeitgebern zu delegieren, ohne jedoch die Vorschläge des Arbeitgeberbundes anzunehmen. Es sollen vielmehr überall da, wo die geringsten Löhne gezahlt werden, die ursprünglichen Forderungen an den Unternehmer gerichtet und mit Hilfe von Arbeitseinstellungen durchgeführt werden. Die Entscheidung über die Teilausstände bleibt der Lohnkommission vorbehalten.

Zum Leipziger Formerstreik nahmen die Nürnberger Former Stellung; sie beschlossen, daß, wenn Modelle aus Leipzig kommen, jeder sich weigere, die Arbeit zu machen. In einer Resolution erklärten sich die Versammelten mit den Leipziger Formern solidarisch und versprachen ihnen finanzielle und moralische Unterstützung.

Gegen 16 Streikpostensteher hat die Zwickauer Polizei Strafbefehle von je 15 Mark oder fünf Tage Haft erlassen. Alle Beteiligten haben Widerspruch erhoben.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 26. Juli.

[Ausflug des demokratischen Vereins.] Am Sonntag den 30. Juli unternehmen die Parteigenossen des deutschen Volkspartei in Rheinland und Westfalen einen gemeinsamen Ausflug nach Münsten und Burg a. d. Wupper. Ort der Zusammenkunft ist Elberfeld, von wo aus der gemeinschaftliche Abmarsch stattfindet. Die Düsseldorfer Parteimitglieder fahren Sonntag früh 8" vom Hauptbahnhof ab und hoffen wir, daß die Beteiligung eine recht zahlreiche sein wird.

[Stadttheater.] Die Direktion ersucht dringend diejenigen Abonnenten, die ihre Plätze zu behalten wünschen, dieselben sobald als möglich anzumelden, da sehr viele Neuanmeldungen vorliegen.

[Kommunal-Politisches.] Zwei Fragen von weitragender Bedeutung wurden kürzlich in der Kölner Stadtverordneten-Versammlung gleichzeitig erörtert: Die Stellung der Techniker in der Verwaltung und die Vorzüge der Magistrats- vor der Bürgermeister-Verfassung. Die „Frankf. Zeitung" schließt ein Referat über die Versammlung wie folgt: Die angemessene und würdige Stellung der Techniker in der Verwaltung ist für unsere Zeit eine Frage von so großer Wichtigkeit, daß man, wenn es schon einmal gelingt, sie zur Erörterung zu bringen, sie nicht mit einer so vielumstrittenen Frage wie jene andere verkoppeln sollte. Die Alleinherrschaft der Juristen in der Verwaltung ist ein arger Anachronismus, nicht etwa blos in der städtischen sondern mehr noch in der Staatsverwaltung. Der Mann, der sein Assessoren-Examen bestanden hat, kann heute Eisenbahnen verwalten und

---

Die Macht der Liebe.

Roman von Theodor Forster. 68

„Ich habe jetzt noch etwas davon und hätte einen Wagen nehmen können, um zu Dir zu gelangen, doch die Straßen waren so hell erleuchtet, die Schaufenster so verführerisch, daß ich beschloß, zu Fuß zu gehen. So verirrte ich mich. Was aus mir geworden wäre, ohne die Begegnung mit Herrn Pelson, schweiß es nicht."

„Aber Kind, Du sagtest ihm doch nicht, wer Du bist?"

„Ich sagte ihm gar nichts, als meinen Namen, und daß ich mich verirrt hätte und Dich suchte."

„Es ist die eigentümlichste Geschichte, welche ich je vernommen. Die Vorsehung muß doch wahrlich Kinder und Thoren ganz besonders behüten."

„Ich bin kein Kind und bin auch keine Thörin. Ich bitte darum, mich nicht so zu nennen."

„Kind, willst Du Deiner eigenen Mutter böse werden?"

„Du scheinst aber nicht sehr erfreut, mich zu sehen, wenn Du wirklich meine Mutter bist!" entgegnete das Mädchen unwillig. „Du schämst Dich meiner!"

„Wie leidenschaftlich Du bist! Sprich nicht so laut. Ich schäme mich Deiner nicht."

„So darf ich bei Dir bleiben?"

„Natürlich, fürs erste gewiß! Ich glaube, ich werde Dich in eine Schule senden, doch nie darfst Du in Gegenwart anderer ein Wort über unseren Verwandtschaftsgrad verlauten lassen. Kannst Du schweigen?"

„Versuche es," entgegnete das Mädchen stolz. „Ich würde sterben, ehe ich eine Silbe verrate, wenn ich versprechen, es nicht zu thun."

„Und Du versprichst es?"

„Wenn Du es wünschest, ja."

„Dann sollst Du für jetzt hier bleiben und in meinem Schlafzimmer schlafen, und meiner Dienerin werde ich sagen, daß Du eine entfernte Verwandte bist. Da es aber schon spät ist, und Du von der Reise müde sein wirst, so begleit Dich zu Bett."

„Werde ich den Herrn wieder sehen, welcher so gütig mit mir war?"

„Herrn Pelson, gewiß, ich habe nichts dagegen einzuwenden. Sage ihm, daß Du meine Cousine bist, und ich werde Dir beipflichten."

„Ich lüge nicht gern," murmelte Minchen, doch Madame nahm keine Notiz davon. Sie hatte beschlossen, daß diese unbequeme Tochter, noch ehe der Prinz Castalani nach Paris zurückkehren werde, vom Schauplatze verschwunden sein müsse. Sie bereitete ihr eigenhändig ein bequemes Lager und wartete, bis Minchen fest schlief, bevor sie selbst zur Ruhe ging.

Das war ein unerwartetes, unangenehmes Ende eines angenehmen Abends gewesen. Doch man mußte sich in die gegebenen Verhältnisse finden.

* * *

Die Uhren von Paris verkündeten die zwölfte Mittagsstunde; die Sonne sendet ihre Strahlen in ein mit großer Eleganz ausgestattetes, blau möbliertes Gemach, in welchem am eleganten Frühstückstische zwei Personen sitzen, Lord und Lady Payron. Sie frühstücken, ohne ein Wort miteinander zu reden. Mylord verdirgt sein sehr unzufrieden blickendes Antlitz in den Spalten der Zeitung. Mylady senkt das blonde Haupt tief auf die Tasse Thee herab, an welcher sie zeitweise nippt. Sie hat die ganze Nacht nicht geschlafen und sieht sehr angegriffen aus. Kein Wort ist zwischen den beiden gewechselt worden, welches auf gestern abend Bezug hat, diese unangenehme eheliche Auseinandersetzung steht beiden noch bevor. Er fand sie anscheinend schlafend, als er nach Hause kam. Heute morgen sind nur einzelne Worte gefallen zwischen beiden. Doch das Kriegsgezänke soll nicht ausbleiben. Obwohl Mylord Wortgefechte haßt, wirft er doch endlich die Zeitung nieder und beginnt: „Ich vermute, Du weißt, daß Pelson gestern abend angekommen ist, der elende Intrigant. Du weißt wohl auch, daß er mir gesolgt ist und es versucht hat, mir Moral zu predigen. Ich wundere mich nur, daß ich ihn nicht zu Boden geworfen habe. Ich hoffe, Du hast ihn nicht zu mir geschickt, Ottilie?"

Sie zittert bei seinen Worten. Er sieht es, und der leise Vorwurf, welchen er sich in seinem Inneren macht, trägt nicht dazu bei, ihn milder zu stimmen.

„Hast Du ihn nicht geschickt?" wiederholt er zornig.

Sie blickt ihn einen Augenblick sinnend an. „Ich habe niemand geschickt!" entgegnet sie mit leiser Stimme.

„O, Du hast ihn aber doch gesehen, er war hier."

„Er war hier . . ja!"

„Woher wußte er so genau, wo er mich finden könne! Ich sagte Dir, daß ich mit einigen jungen Leuten im Cafe de Paris speisen würde!"

„Du hast es mir gesagt, allerdings. Doch wir waren im Theater!" fügt sie plötzlich entschlossen hinzu.

„In dem Theater!" ruft Lord Payron erstaunt.

„Im Theater . . ja . . ich wollte gehen, es war nicht seine Schuld; ich hat ihn, mich zu begleiten."

„Und darf ich fragen," forschte Felix mit erzwungener Höflichkeit, „welches Theater Du mit Deiner Anwesenheit beehrt hast? „Les Italiens" vermutlich?"

„Wie gingen in das Varietes-Theater. Wir sahen jene Frau, wir sahen Dich!"

Seine Lippen sind fest aufeinander gepreßt, seine Augen funkeln. „Ihr sahet jene Frau? Sei doch so freundlich, Dich deutlicher zu erklären. Welche Frau sahet Ihr also?"

„Jene Tänzerin und Dich! Du hast ihr jene Blumen zu Füßen geworfen, welche ich Dir gegeben hatte, und warst in der Lage mit ihr, als ob . . als ob . . ."

Ottilie kann nicht weiter sprechen. Bei der Erinnerung an die Blicke, welche er jener Frau geschenkt hat, bricht sie zusammen und birgt schluchzend das Antlitz in den Händen.

Er ist bleich vor Zorn. Sie ist seit sechs Wochen seine Frau, schluchzend sitzt sie dort. Doch es fällt ihm nicht ein, ihr Trost zu bieten. „Das also hast Du gethan," beginnt er endlich mit langsamer, harter Betonung. „Du hast Dich zur Sylphin herabgewürdigt, Du hast Deinem alten Liebhaber den Schlüssel gegeben, wo er mich finden könne, Du schicktest ihn mir nach. Bei Gott, Du sollst diese Handlungsweise bereuen lernen!"

Er erhob sich, schleuderte die Zeitung weit weg und stand bebend vor Zorn vor ihr.

„Es ist jammerschade," fuhr er fort, „daß ich Dich daran gehindert habe, Pelson zu heiraten. Er ist in Dich verliebt, und Deine alte Neigung zu ihm ist sicherlich auch jetzt noch ebenso stark als ehedem. Das gestrige Benehmen war ja nicht seine Schuld, wie Du freundlich zu bemerken geruhtest. Darf ich fragen, wo Ihr mich heute abend zu belauschen gedenkt?"

Sie blickt zu ihm empor, ihre Augen sind weit aufgerissen und starren entsetzt auf ihn. Felix hat sie beleidigt. Sie versucht zu sprechen, doch nur ein unverständlicher Ton entringt sich ihrer Kehle. Ein unbekanntes Etwas in ihren Augen erschreckt selbst ihn, sein wilder Zorn verwandelt sich in Reue.

„Sieh' mich nicht so an!" spricht er in mildherem Tone, „ich meine es nicht so schlimm, doch wenn ein Mann erfährt, daß seine Frau ihm überall nachspürt, nun was giebt es?" Die letzten Worte sind an den Diener gerichtet, welcher auf einem silbernen Präsentiertteller ihm eine Karte darreicht.

Lord Payron ergreift sie und stößt einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Fräulein Isabella Burvenich! Der Himmel verfinstert sich, jetzt sind die auch hier? Wo ist die Dame?" fragte er den Diener.

„Im Salon, Mylord!"

„Gut, sagen Sie ihr, ich werde sogleich erscheinen!" Der Diener verläßt das Gemach. „Geh' auf Dein Zimmer, Ottilie," sagt er etwas freundlicher, „und um Gottes willen gieb Dir Mühe, Dich dieser Jammermiene zu entledigen. Du siehst wie eine Leiche aus. Die Leute werden glauben, ich folge der alten britischen Sitte, meine Frau zu prügeln. Brauche Schminke, thue was Du willst, nur sieh' nicht so elend aus. Wenn Du Isabella Burvenichs scharfen Augen begegnest!" 68,17

Mit diesen ermutigenden Worten verläßt er sie, um Isabella Burvenich im Salon zu begrüßen.

Isabella sitzt, elegant gekleidet, besser aussehend als je, in einem dunklen Sanftsessel. Was hatte er nur an seiner bleichen, kleinen Frau finden können, um sie dieser dunklen, sehenswarmen Schönheit vorzuziehen.

morgen einer Regierungs-Abteilung für Schulen vorgesetzt werden. Er ist dort Vorgesetzter der Ingenieure, hier der Schulräte, ein andermal der Aerzte, und in der Konsistorialverwaltung hat er sogar den Pastoren Vorschriften zu machen. Die besten Elemente gehen der Verwaltung verloren, weil sie in einem solchen System keinen Platz haben. Der Kölner Stadtverordnete Stübben, der jetzt im Dienste der privaten Industrie steht, war, solange er der Kölner Bauverwaltung vorstand, als Verwaltungsmann ersten Ranges in ganz Deutschland bekannt. Wo steht denn geschrieben, daß ein solcher Mann in einer deutschen Stadt nicht Bürgermeister werden darf? Kein Gesetz hindert die Städte, zum Bürgermeister zu wählen, wen sie für geeignet halten. Große Städte, die mehrere Bürgermeister haben, denken viel zu selten daran, dem technischen Element der den Zugang zur Spitze der Verwaltung zu eröffnen. Dabei fehlt es keineswegs an Beispielen für Leistungen der Techniker als Verwaltungs-Chefs. Ein frisches Leben würde in unsere Verwaltung kommen, den Juristen selbst würde eine heilsame Aufrüttelung zuteil werden, wenn ihr ganz unhaltbar gewordener Alleinanspruch auf die Verwaltungsämter aufhörte. Und die Stadtgemeinden schienen uns in der That berufen, hier dem Staat mit gutem Beispiel voranzugehen. (Bekanntlich wird hierorts ebenfalls die Einrichtung einer technischen Beigeordnetenstelle geplant.)

[Zum Maurer-Ausstand.] Man schreibt uns: Wie wir schon mitteilten, sollte in der gestrigen Versammlung der Ausständigen eine dreigliedrige Kommission gewählt werden, die vor Herrn Beigeordneten Dr. Wülffing mit den Unternehmern verhandeln sollte, doch hat sich im Laufe des Tages die Sache dahin geändert, daß schon am gestrigen Vormittag durch Herrn Dr. Wülffing zwei Mitglieder der Lohnkommission und der Vertrauensmann der Maurer Düsseldorfs nach seinem Bureau berufen wurden, die über die weiteren Einigungsvorschläge beraten sollten. Durch die unermüdliche Thätigkeit des Herrn Dr. Wülffing, beide interessierte Teile zu einigen, wurde eine neue Resolution als Ergänzung der ersten, ausgearbeitet, die bestimmt, daß der Vermittlungsvorschlag vom 23. Juli 1899 unter der Bedingung angenommen wird, daß der Minimallohn von 48 Pfg. mit Ausnahme der Junggesellen im ersten Jahre nach der Lehre und der altersschwachen Gesellen, die 5 Pfg. weniger erhalten, gezahlt werden muß. Diese letztere Resolution wurde in einer Versammlung der ausständigen Maurer mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Es ist jetzt an den Unternehmern durch Acceptierung der Einigungsvorschläge des Herrn Beigeordneten Dr. Wülffing den Frieden wieder herzustellen. Der Punkt der am 23. Juli 1899 der Versammlung der Bauunternehmer und der Versammlung der Ausständigen zur Beschlußfassung vorgelegten Resolution, welcher nunmehr die obige Umänderung erfahren hat, würde jetzt folgendermaßen lauten: „Die Maurermeister und Bauunternehmer verpflichten sich, denjenigen Maurern, die bisher einen Stundenlohn von 45 Pfg. erhalten haben, in Zukunft, und zwar auch im Winter, einen solchen von 48 Pfg. zu gewähren, desgleichen denjenigen Maurer, die bisher mehr wie 45 Pfg. erhalten haben, ebenfalls eine Erhöhung des Lohnes von 3 Pfg. zuzustehen und unter 48 Pfg. pro Stunde nicht auszulöhnen. Altersschwache und Junggesellen im ersten Jahre nach der Lehre erhalten 5 Pfg. weniger pro Stunde." Vorläufig dauert der Streik unverändert fort, bis die Resolution von der morgen, Donnerstag den 27. Juli cr., tagenden Maurermeisterversammlung angenommen wird.

[Zur Lohnbewegung der Maurergesellen.] Ueber des schon gestern gemeldete Borkommnis bezüglich Einstellung von „Arbeitern" aus Brauweiler an hiesigen Neubauten erfahren wir, daß es sich vorläufig um einen einzigen solchen Auch-Kollegen handelte, der mit einem Scheine des dortigen Anstaltsdirektors Schellmann bei dem hiesigen Bauunternehmer Heinrich Florack in Arbeit treten wollte. Nach Lage der Sache dürfte es sich um einen entlassenen Korrigenden handeln und damit ein Vorwurf gegen die Provinzialverwaltung in der Hauptsache gegenstandslos geworden sein. — Merkwürdige „Kampfmaßnahmen" (sofern wir eine solche Handlungsweise nicht anders kennzeichnen wollen!) verübt nach wie vor der von uns schon illustrierte Obermeister Ernst Bernau. Er „offeriert" den hiesigen Unternehmern „Streikbrecher" für 30 Mark die Woche und gegen Vergütung der Reisekosten in Höhe von etwa 26 Mark. Das macht also — von den Reisekosten ganz abgesehen — genau denselben oder gar einen noch etwas höheren Lohn, den man den hiesigen Maurern bislang verweigerte. Ein bezeichnendes Beispiel für den Starrsinn des Unternehmertums, das mehr und mehr die Erkenntnis reifen läßt, auf welcher Seite für Recht und gesunde Existenz gekämpft wird! Damit der Sache der nötige Humor nicht fehlt, erhält der Agent, der das „Menschenmaterial" beschafft, eine Extravergütung von 5 Mark, die er leider bisher nicht verdienen konnte, weil sich noch kein „Streikbrecher" hat finden lassen! Wozu indes alle diese Anstrengungen, diese Energie, welche für eine gute Sache ins Feld geführt, bewundernswertes leisten könnte! Die Thema von der wirtschaftlichen Gleichberechtigung des Arbeiterstandes ist's, die Frage, welche das Unternehmertum in seinem Sinne einer Nicht-Gleichberechtigung entschieden wissen möchte! Es kann oder will die Zeit nun einmal nicht begreifen!

[Ueber einen weiteren Todesmarsch] wird aus Osnabrück gemeldet: Nach einer sehr anstrengenden Felddienstübung des 78. Infanterie-Regiments wurde der zu einer Uebung eingezogene Postsekretär Folkens aus Elze i. Hann. von einem Hitzschlag befallen und starb nach kurzer Zeit. Mehrere Musketiere wurden infolge der großen Anstrengungen und der tropischen Hitze marschunfähig.

[Aus dem Polizei-Bureau.] Am 21. ds. ertrank beim Baden im Rheine an der Golzheimer Insel der Kunstgewerbeschüler Paul Völker aus Krefeld, dessen Leiche bis jetzt noch nicht gelandet ist. Völker ist 18 Jahre alt, von kräftiger Gestalt, circa 1,65 Meter groß, blonde kurz geschnittene Haare. Wahrscheinlich bekleidet mit weißleinenem Hemd, vielleicht auch Beinkleidchen mit Kragen, schwarze Kammgarnweste und braun karrierte Hose.

[Verhaftet] wurden ein Bildereinrahmer wegen Sachbeschädigung, ein Tagelöhner wegen Hehlerei und Entziehung der Wehrpflicht, eine Ehefrau wegen Diebstahls, sowie zwei Personen, die in einem Möbelwagen nächtigten.

[Abgefaßt.] Auf dem Markte wurde heute morgen eine Frau aus der Rheinstraße dabei abgefaßt, als sie einer andern Frau das Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt aus der Tasche entwedet hatte.

[Aus Benrath.] Gestern Abend gegen 5½ Uhr passierte ein bedauerlicher Unglücksfall. Der in der Fabrik Balcke, Tellering & Co. beschäftigte Dreher St. wurde von einem herunterfallenden Flaschenzug so unglücklich getroffen, daß die Schädeldecke eingedrückt wurde. Er wurde dem Baracken-Krankenhause in Düsseldorf überwiesen.

Gerichts-Zeitung.

Die Folgen der Herner Unruhen.

Die Verhandlungen gegen die an den Herner Krawallen beteiligten Bergleute sind, wie schon berichtet, flott im Gange. Das Herner Schöffengericht hat zuerst einige Angeklagte wegen Belästigung Arbeitswilliger zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Bochumer Landgericht ging schon höher hinauf. Ein Pole aus Horsthausen erschien am 27. Juni abends mit einem starken Knüppel bewaffnet auf der Polizeiwache in Herne, um sich nach einigen wegen der Krawalle Verhafteten zu erkundigen resp. mit ihnen zu sprechen. Der anwesende Kommissar verwies ihm das Lokal, und da hat sich dann der Angeklagte so auffällig gezeigt, daß er infolgedessen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Bedrohung, Beleidigung, groben Unfugs und Ruhestörung zu neun Monaten Gefängnis und drei Wochen Haft verurteilt wurde. Man sieht an diesem Beispiel, daß unsere jetzigen Gesetze schon ausreichen, derartige Vergehen scharf zu treffen.

Das „Gewerkschaftskartell" vor Gericht.

Eine in sozialpolitischer Beziehung wichtige Entscheidung fällte gestern das Landgericht in Stade. In der Stadt Harburg hatte sich im März d. J. ein sog. Gewerkschaftskartell gebildet. Nach wenigen Tagen erhielt der Vorsitzende des Kartells eine Strafverfügung, weil er verhindert hätte, innerhalb 3 Tagen nach Gründung des „politischen" Vereins die Liste der Mitglieder einzureichen. Das hiesige Landgericht sprach aber den Angeklagten frei, da es sich nicht um einen politischen Verein im Sinne des Vereinsgesetzes handle. Denn das Vereinsgesetz setze eine Vereinigung von physischen Personen voraus, während das Gewerkschaftskartell ein aus Vereinen bestehender Verband sei.

Vermischte Nachrichten.

Die Vereinigung von Barmen und Elberfeld abgelehnt!

In den gestern Nachmittag gleichzeitig tagenden öffentlichen Stadtverordneten-Versammlungen von Barmen und von Elberfeld wurde der folgende von den Kommissionsmitgliedern eingebrachte gleichlautende Beschlußantrag einstimmig angenommen: In Erwägung, daß durch die Vereinigung der beiden Städte Barmen und Elberfeld für keine derselben zur Zeit ein wesentlicher Vorteil entstehen, wohl aber die bisherige segensreiche Entwickelung derselben in mancher Hinsicht gehindert sein würde, daß auch die Stimmung der Bevölkerung der beiden Städte einer solchen Verbindung abgeneigt ist, spricht sich die Stadtverordneten-Versammlung gegen die geplante Vereinigung aus und verzichtet auf die Durchberatung des vorgelegten Vertrags-Entwurfes. Dagegen erachtet die Stadtverordneten-Versammlung es für ersprießlich, wenn alle gemeinsamen und auch gleichartigen Interessen beider Städte in einer ständigen, unter dem abwechselnden Vorsitz der beiden Oberbürgermeister tagenden gemeinschaftlichen Kommission vorberaten werden, und erhofft von dieser Einrichtung den Ausgleich hervortretender Gegensätze und die Stärkung des Verständnisses für die Zweckmäßigkeit gemeinsamer Lösung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben.

Ruchloser Streich.

Durch den ruchlosen Streich eines älteren Schulknaben hätte der sechsjährige Fritz Riedel aus Berlin am Samstag Nachmittag beinahe sein Leben eingebüßt. Ein um einige Jahre älterer Schulkamerad hat dem Jungen ein Bündel Papier unter das Jacket gesteckt und mit einem Streichholz angesteckt. Sofort fing das ganze Jacket Feuer und lichterlob brennend rannte der bedauernswerte Knabe auf die Straße, um hier Hilfe zu suchen. Man riß ihm sofort die Sachen vom Leib, doch ist das Fleisch am Rücken und auf dem Oberarm bis zu den Knochen verbrannt. Jedenfalls wird der Aermste ein langes, schweres Krankenlager durchzumachen haben.

Bedienung des Telephons bei einem Gewitter.

Berliner Blätter melden: Auf dem in der Französischen Straße belegenen Fernsprechamt hatte am Dienstag Vormittag eine Telephonistin eine Verbindung mit Hamburg hergestellt und war eben im Begriff, den Anschluß mit dem betreffenden Berliner Teilnehmer zu vollziehen, als eine dumpfe Detonation ertönte und die Telephonistin mit einem markerschütternden Schrei zu Boden sank. Sofort wurde ein Arzt requiriert, der eine leider sehr schwere Nervenlähmung feststellte. Mittelst Krankenwagens wurde das bedauernswerte Mädchen einem Krankenhause zugeführt. Auf der Strecke Hamburg—Berlin muß ein Gewitter getobt haben, das einen Blitzstrahl in die Leitung entsandt hatte.

Mit einer Sense geköpft.

Ueber ein entsetzliches Verbrechen, welchem ein junges, 18jähriges Mädchen zum Opfer gefallen ist, wird aus Liesenau berichtet: Die Tochter eines auf dem Vorwerk in Liesenau beschäftigten Arbeiters fuhr gestern Nachmittag 3 Uhr auf einem Wagen eine Ladung Milch von Liesenau nach Bernau. Auf der Landstraße ist sie überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr vom Wagen gezerrt und getötet worden. Dem Mädchen wurde mit einer Sense der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt. Man fand Rumpf und Kopf neben dem Wagen liegend vor. Man hatte Hülferuf gehört, die eine zeitlang verstummten, dann wieder begannen, als man jedoch hinzueilte, war es zu spät. Die Thäter hatten schon ihr Werk vollendet und waren geflohen. Der Mord soll auf Rache zurückzuführen sein. Drei Personen, die mit dem Vater der Ermordeten prozessiert und gedroht hatten, sie würden ihn und seine Tochter töten, sind von der Gendarmerie verhaftet worden.

Eine kaltblütige Mörderin.

Eine furchtbare Mordthat ist im Dorfe Rempitz verübt worden. Eine Frau erschlug ihren Mann, als dieser schlief. Noch furchtbarer aber als der Mord selbst ist die Kaltblütigkeit, welche die Mörderin nach der That entwickelte. Nach der schauerlichen That legte sich die Frau zu der Leiche, wo sie bis zum Morgen schlief. Dann stellte sie sich selbst der Ortsbehörde. Die Motive dieser Bluthat sind bis jetzt noch unbekannt.

240,000 Mark.

Ein nach Unterschlagung von 240,000 Mark aus Paris flüchtig gewordener Prokurist ist von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Der jetzt etwa 49 Jahre alte Kaufmann A. war im Jahre 1874 von Berlin nach Paris gegangen und hatte dort beim Credit Lyonais eine sehr gute Stellung gefunden. Das ihm geschenkte Vertrauen benutzte er, um jahrelang bedeutende Unterschlagungen zu begehen. Er wurde schließlich erwischt und zu einer sehr hohen Gefängnisstrafe verurteilt, wußte aber durch ein raffiniertes Mannöver sich der Verbüßung der Strafe zu entziehen und zu flüchten. Nach langen Irrfahrten kam er nach Charlottenburg, wo er ermittelt und verhaftet wurde. Er wird demnächst an Frankreich ausgeliefert werden.

Eine Explosion auf einem Torpedoboot.

Aus London, 22. Juli, werden von einer Kesselexplosion auf einem Torpedoboot folgende schreckliche Details gemeldet: Ein schriller Ton klingt in die arbeitsfrohe Manöverstimmung der letzten Tage. An Bord des Torpedobootzerstörers „Bullfinch" hat sich eine furchtbare Explosion ereignet, der neun Menschenleben zum Opfer fielen. Der „Bullfinch" ist ein ganz neues Schiff, das zu Uebungszwecken in eine Bucht in der Nähe von Portsmouth beordert worden war. Vierzehn Mann waren im Maschinenraum des Schiffes beschäftigt, als man gegen zwei Uhr nachmittags plötzlich eine starke Erschütterung im Schiff verspürte und dichte Dämpfe aus dem Maschinenraum aufsteigen sah. Eine Steuerbordstange war, während das Schiff unter vollem Dampf mit einer Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde lief, plötzlich gebrochen. Die unmittelbare Folge war, daß der Maschinenraum zu einer förmlichen Ruine umgestaltet wurde und alle vierzehn Leute, die anwesend waren, verbrüht wurden. Neun erlagen ihren Wunden die übrigen wurden durch den plötzlich hervorschießenden Dampf und das kochende Wasser lebensgefährlich verletzt. Die Verwundeten wurden nach der „Australia" gebracht, wo ihnen vom Schiffsarzte die erste Hilfe geleistet wurde. Eine genaue Untersuchung der Ursachen des Unglücks ist im Gange.

Durch eine verwegene Räuberbande

wird seit kurzem die Umgegend Madrid unsicher gemacht. Am 16. d. M., so wird der Münchener „Allg. Ztg." aus Madrid geschrieben, als ich mich im Telegraphenamt einstellte, um eine Depesche nach Barcelona aufzugeben, wurde mir mitgeteilt, die betreffende Drahtlinie stehe momentan außer Betrieb, weil nämlich auf einer bedeutenden Strecke derselben der Leitungsdraht gestohlen worden sei. Solche Diebstähle an Telegraphendraht sind in letzter Zeit vielfach vorgekommen und scheinen das Werk einer und derselben Räuberbande zu sein. In der nahen Ortschaft Pelayos ist genannte Bande in frühester Morgenstunde in die Wohnung des Ortsvorstehers Esteban Retondo eingebrochen. Die Räuber, vermummt und bis an die Zähne bewaffnet, überraschten den Hausherrn schlafend in seinem Bett. Sie knebelten und fesselten ihn und brachten ihm ein Dutzend Dolchstiche bei, in Folge deren sein Zustand hoffnungslos ist. Hierauf suchten sie das Haus nach Geld und Wertsachen durch. Ein Sohn des Alkalden, ein 10jähriger Knabe, als er der Banditen ansichtig wurde, wollte Geschrei erheben, erhielt aber einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht, daß er betäubt zusammenbrach. Ein Thorsteuerbeamter, der im Hause des Alkalden schlief, wurde ebenfalls im Schlaf überrascht, gebunden und mit Matratzen und Bettzeug bedeckt. Die Räuber erbrachen einen Schrank, in dem sie eine Summe von 1000 Pesetas in Gold vorfanden, worauf sie verschwanden. Zahlreich Gendarmerie fahndet auf die Verbrecher.

Erbin und Kutscher.

Aus New-York wird berichtet: Großes Aufsehen erregt hier die Nachricht von dem plötzlichen Verschwinden einer reichen, jungen Dame, Miß Addie Philips, die bei ihrem Onkel in Massachusetts lebte. Die unternehmende Dame ist nämlich mit dem Kutscher des Hauses durchgegangen. Wie man gemeldet wird, hat sich das Paar in aller Stille trauen lassen. Miß Philips ist eine ausgesprochene Schönheit von 18 Jahren. Ihre Familie gehört zu den angesehensten des Landes. Der Kutscher Ben Kennedy ist ein junger Irr von 26 Jahren und von sehr geringer Herkunft. Nach der Trauung begaben sich die Neuvermählten zu ihrem Onkel, der Kennedy sofort davonjagte. Der Onkel verfuchte seine Nichte von ihrem Gatten abzuschließen, aber sie entkam und das Paar reiste zusammen ab. Das Vermögen der jungen Frau beläuft sich auf 7,000,000 Dollars. Es wird von ihrem Onkel verwaltet, der beabsichtigt, sie, sobald sie die Mündigkeit erreicht haben wird, unter Kuratel stellen zu lassen. Kennedy ist arm und hat eine Anzahl von Verwandten zu unterstützen.

Kleine Mitteilungen.

Der Gemeinderat von Linn hat mit 7 gegen 5 Stimmen die Eingemeindung in Krefeld wegen der Hafenanlage beschlossen.

Zum ersten Male schließt die städtische Sparkasse in M.-Gladbach in ihrer Rechnung für 1898/99 mit einem Verlust, der durch das Sinken der Kurse für Staatspapiere usw. hervorgerufen wurde. Der Kursverlust beläuft sich auf 102,987 Mark, so daß der Verlust der Sparkasse trotz eines sonstigen Betriebsgewinnes von 48,365 Mark sich auf 54,022 Mark beziffert.

Auf eine sonderbare Art hat die Polizei in Stolberg eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt und aufgehoben. Bei einem dortigen Metzger brach in dessen Abwesenheit Feuer aus, welches die innere Einrichtung der Wohnung zerstörte. Bei einer durch den Polizeikommissar vorgenommenen Besichtigung der Brandhätte entdeckte der Beamte unter altem Gerümpel Schmelztiegel, Blei, Zinn, Gußformen und falsche Zehnmark- und Dreimarkstücke. Die Zehnmarkstücke waren aus Blei und Zinn hergestellt und stark vergoldet. Der Metzger ergriff, als er alles entdeckt sah, die Flucht.

In einem zu Obersteinach gehörigen Steinbruch entstand eine Explosion, wodurch vier Arbeiter tödlich verletzt wurden.

Mit einem gräßlichen Tod mußte ein in Neckarsulm beschäftigter 21 Jahre alter Kesselschmied namens Greiner einen beabsichtigten Rosendiebstahl büßen. Der junge Mann wollte in vergangener Nacht, über den eisernen Staketenzaun eines Gartens gehenzt, Rosen an sich nehmen; er glitt dabei aus und stürzte in die spitzen Eisenstäbe, von denen er förmlich aufgespießt wurde.

Australisches Obst hat nun auch in Deutschland seinen Einzug gehalten. Vor einigen Tagen ist in Hamburg die erste große Sendung australischer Aepfel angelangt, die demnächst zum Versand an die großen deutschen Städte gelangen wird. Es sind dies tasmanische Aepfel.

Zwischen zwei jungen Leuten auf Bordeaux, die sehr geachteten Familien angehören, fand vorgestern ein Pistolenduell im Gehölz von Mérignac statt. Der Eine derselben erhielt einen Schuß in den Unterleib, der die Darmblase durchbohrte und den Tod wenige Stunden darauf unter fürchterlichen Schmerzen herbeiführte.

Einer Shanghaier Depesche-Meldung zufolge scheiterte während des letzten Orkans ein großer japanischer Dampfer an der Mündung des Yangtse-Flusses. Von der Mannschaft sind 31 umgekommen.

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Hamburg, 26. Juli. Der seit langem drohende Streik der Bauhandwerker nimmt jetzt greifbare Gestalt an. Eine Versammlung der Zimmerleute, die von mehr als 1000 Personen besucht war, beschloß die allgemeine Arbeitseinstellung, falls die Unternehmer nicht bis 1. August die neunstündige Arbeitszeit und 70 Pfennige Stundenlohn bewilligen. Die Maurer werden voraussichtlich nachfolgen. Die Zimmerer warnen bereits vor dem Zuzug.

Berlin, 25. Juli. Ein von katholischer Seite angeregter „Zentralverband christlicher Maurer Deutschlands und verwandter Berufszweige" ist im Entstehen begriffen. Die Satzungen sind vor einigen Tagen von einer katholischen Maurerversammlung schon durchberaten und angenommen worden, sodaß der Zentralverband am 1. August d. J. seine Wirksamkeit wird beginnen können.

Paris, 26. Juli. General Pellieux ist nach Lumper versetzt. Da wird er Chef der 44. Brigade und unterstellt dem Korpschef Renouard, welcher nach Boisdeffre wenige Wochen Generalstabschef war und dann nach Nantes versetzt wurde. — Der Hauptmann der Landwehr Gugot erhielt wegen höhnischer Kritik einer gegen den Professor Sauvton, den bekannten Agitator, verhängten Disziplinarstrafe 60tägigen Arrest. — Weitere neueste Meldungen besagen: General Pellieux hat seine Strafversetzung nicht angenommen und reichte seine Pensionierung ein. Die Revisionisten sind mit der Maßregelung des Generals nicht zufrieden und fordern die Stellung vor ein Kriegsgericht.

London, 26. Juli. In hiesigen, Chamberlain nahestehenden Kreisen wird verschert, die englische Regierung habe sich mit der Annahme ihrer Forderungen in Transvaal nicht einverstanden erklärt. England verlange eine Garantie, wonach das jetzige Wahlgesetz durch kein nachträgliches Gesetz beeinflußt werden kann.

Hysterische Krämpfe! Chronisches Nervenleiden!

Herrn **Magnetopath Schmidt**, hier!

Dankerfüllt bescheinige ich Ihnen, daß Sie mich durch Ihre magnetische Heilkraft von den hysterischen Krämpfen, sowie von chronischem Nervenleiden vollständig befreit haben. Die Krämpfe traten infolge eines Schlaganfalles, welchen ich vor 5½ Jahren bekam auf, wurden von Jahr zu Jahr immer schlimmer. Nach jeder Aufregung, Aufregung oder Schreck war ich zu nichts mehr fähig und mußte oft Tage lang das Bett hüten. Durch die furchtbare Ueberreztheit der Nerven stellte sich das Nervenleiden ein, welches zuerst mit vollständiger Steifheit der Glieder anfing, sobald dieses vorüber war, verlor ich wochenlang die Sprache.

Ich muß dankend anerkennen, daß sich alle Aerzte, die ich konsultierte, die größte Mühe gaben, mich zu retten, aber Alles war vergebens. So war ich 5 Jahre Tag und Nacht nicht ohne Schmerzen; nun versuche ich seit einigen Monaten von dem oben erwähnten Leiden nichts mehr. Ich spreche Ihnen nochmals nächst Gott meinen innigsten Dank aus und kann Ihre vorzügliche Heilkraft der leidenden Menschheit wärmstens empfehlen.

NB. Ein ärztliches Attest über obiges Leiden befindet sich in Händen des Magnetopathen Herrn H. Schmidt, Dasselbe befreite meinen Mann von einer Reservesühne.

Düsseldorf, den 17. Juli 1899. 8518r

Frau Auguste Wittichter, Ackerstraße 125.

Heilpraxis

für alle inneren und äußeren Krankheiten,

Behandlungen täglich von 9—12½ und 3—8 Uhr. Sonntags von 8—12½ Uhr.

Schmidt, Magnetopath,

Mitglied der Vereinigung deutscher Magnetopathen,

Humboldtstraße 86, am Schillerplatz.

Wie reklamiert man die Zeitung? Wenn die Zeitung nicht regelmäßig eintrifft, so können die Post-Abonnenten nur bei ihren Postanstalten reklamieren, schriftlich oder auch mündlich, unter Angabe der Umstände, welche zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig werden sich die Abonnenten, wenn ihnen die Zeitung unregelmäßig zukommt, direkt an die Redaktion oder Expedition. Das ist unrichtig, denn nicht sie sind es, die das Blatt den Abonnenten liefern, sondern nur die Post. Die Expedition erfährt die Namen der Abonnenten gar nicht.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 27. Juli: Etwas wärmeres, abwechselnd heiteres und wolkiges Wetter mit Regen, stellenweise Gewitter.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Häute-Auktion in Düsseldorf vom 24. Juli.

Zum Verkauf gelangten 280 Stück Ia. rote Ochsenhäute, 128 Stück schwarzbunte Ochsenhäute, 1231 Stück Kuhhäute, 846 Stück Stierhäute, 93 Stück Rindshäute, 2070 Kalbfelle, 259 Stück Schaffelle.

Erzielte Preise:

Ia. Rote Ochsenhäute	über 120 Pfd.	39½	Pfg. p. Pfd.
do.	90—119 „	38	„ „
do.	80—89 „	37	„ „
do.	bis 79 „	36	„ „
Schwarzbunte Ochsenhäute	über 90 „	33½	„ „
do	80—89 „	35	„ „
do.	bis 79 „	34½	„ „
Kuhhäute	bis 50 „	33½	„ „
do.	51—59 „	33½—36	„ „
do.	60—79 „	33½—36½	„ „
do.	über 80 „	36½	„ „
do. Ia. Rote	„ 80 „	36½—38	„ „
do. Lochfelle		33½—34	„ „
do. mit Engerlingen		32—34½	„ „
Stierhäute	über 100 „	29½	„ „
do.	80—99 „	30½	„ „
do.	60—79 „	31½	„ „
do.	51—59 „	31½	„ „
do.	bis 50 „	33	„ „
do. beschädigt	bis 50 „	29½	„ „
Rindshäute	bis 50 „	39	„ „
do. beschädigt		34	„ „
do.	über 50 „	36½	„ „
Kalbfelle	bis 8½ „	4,25	Mk. p. St.
do.	9—12½ „	51	Pfg. p. Pfd.
do.	13—17½ „	49½	„ „
do.	18 Pfd. und höher „	47½	„ „
do.	ohne Kopf, bis 16 „	57½	„ „
do.	„ „ über 16 „	52½	„ „

Schaffelle je nach Wollgehalt p Stück M.

Besatz gut, Verkauf flott bei erhöhten Preisen gegen Auktion vom 6. Juni.

Neuß, 25. Juli. (Fruchtpreise.)

	M.		M.
Weizen, kleiner	16,60	Raps pr. 100 Kg.	1. Qu. —,—
engl. 1. Qual.	16,40	„ „	2. „ —,—
engl. 2. Qual.	15,40	Rüböl (Rüböl)	1. „ —,—
Roggen 1. Qual.	15,—	„ „	2. „ —,—
pr. 100 Kilo 2. Qual.	14,—	Heu pr. 50 Kg.	2,00—2,70
Hafer 1. Qual.	—,—	Engermehn pr. 50 Kg.	3,—
Hafer	14,60	Maschinenstroh 500 Kg.	14,—
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Flegeldrusch 500 Kg.	16,—
2. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2,10
Kartoffeln p. 50 Kg.	2,50—3,50	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,20
Raps per 100 Kilo 1. Qual.			22 —
Raps per 100 Kilo 2. Qual.			20 50
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fass)			50,—
Rüböl pr. 100 Kilo fasweise (ohne Fass)			51,50
Vereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.			
Preßkuchen pr. 1000 Kilo			86,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo			—,—
Kleien pr. 50 Kilo			4,80

Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: Heinrich Sieberts in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Städt. Tonhalle.

(Im Kaisersaal oder Garten.)
Donnerstag, den 27. Juli cr.:

KONZERT

des städtischen Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm.

1. Einzug der Gäste auf der Wartburg, Szene u. Marsch a. d. Op. „Tannhäuser" von R. Wagner.
2. Ouverture z. Op. „Olympia" von G. Spontini.
3. „La Chatelaine", Tonstück von A. Löschhorn
4. Variationen über ein slavisches Volkslied a. d. Ballet „Coppelia" von Leo Delibes
5. „Lohengrin", Transcription sinfonique von J. Duponi.

Pause.

6. Ouverture z. Op. „Zampa, oder die Marmorbraut" von L. Herold.
7. „Grüsse vom Rhein", Solo für 2 Violinen von R. Zerbe
8. „Märchen aus dem Orient" Walzer von Joh. Strauss.
9. Fantasie aus Ch. Gounods Oper „Romeo und Julie" von A. Schreiner.
10. „Die Fischerinnen v. Procida" Tarantelle von J. Raff.

Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und Jahre-Abonnement an der Kasse.

Flora-Garten.

Düsseldorf.
Donnerstag den 27. Juli c., Abends 8 Uhr:

Militär-Konzert

Eintrittspreis à Person 50 Pfg
Kinder 25 Pfg.
Abonnenten frei. 7284
Zehnkarten 3 Mk. an der Kasse

M.-G.-V.
„Gutenberg".

Donnerstag den 27. Juli, abends punkt 9 Uhr:

Probe

im Vereinslokale
Breitestraße Nr. 15.
Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.
Neapel
und die Ausgrabung von Pompeji.
Sensationelle Reise.
Hochachtungsvoll
8502 **Gebrüder Kitz.**

Schenkwirthschaft 8508
Heinr. Reusch,
Bolkerstr. 37.
Frische
Seemuscheln
zu jeder Tageszeit.

Bürgerliches
Speisehaus.
Mittag- und Abendessen, Kost und Logis.
Kaiser Wilhelmstraße 21, Düsseldorf. 7045

Patente
besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur
Düsseldorf, Schadowstr. 88
Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Goldene Damen-Uhr
für 15 Mk. unter Garantie zu verk. Flingerstr. 5, Bijouteriefabrik. 8561

Magnetische
Natur-Heil-Praxis,
Friedrichsstraße 103.
Ganz sichere Heilung aller inneren und äußeren Krankheiten:
Rheumatismus, Herzleiden, Rachitis, Neuralgie, Syphilis, Flechte, Veitstanz, Lähmung, Unterleibskrankheiten, Nieren-, Magen- und Leberkrankheiten werden schnell und sicher geheilt. 8149
Frauenleiden finden dortselbst durch eine tüchtige und sichere Methode Heilung, ohne Schneiden, ohne Brennen, ohne Medizin und Operation.
Sprechst. von 9—2 und 5—7 Uhr
H. Vigano,
Chrono- und Magnetopath.
Geprüfter der Natur-Heilkunde.

Heinr. Bollig's Auktionshaus
Krenz- u. Marienstr.-Ecke 22a.
Außer an den Tagen der großen Auktionen bietet sich alltäglich dem Publikum günstige Gelegenheit zum Ankauf von Mobilien, Antik-Möbeln, Gemälden, Kunstgegenständen, Antiquitäten jeder Art. 8528
Die Geschäftsräume sind unausgesetzt zum Verkauf, sowie zu jedermanns Besichtigung geöffnet.
Jf. Referenzen. Fernsprecher 1203
— Coulante Bedienung. —
Heinr. Bollig,
Gerichtstaxator und Auktionator.

Langsam aber sicher, kommt das Publikum zur Einsicht, daß bei mir noch wirklich das Beste und dabei noch das Billigste in

Fahrrädern

geboten wird. Wer meine Räder besichtigt, kauft ganz bestimmt. Ich verkaufe meine bekannten deutschen Tourenräder, ohne Zwischenhändler und Vertretung durch Ratenzahlung zu 165 Mk., Halbrenner 175 Mk.
Gebrauchte Räder nehme in Zahlung und leiste für die bei mir gekauften Räder 1 Jahr Garantie. Reparaturen an Nähmaschinen, sowie an Fahrrädern aller Art bei sofortiger Ausführung. 7921
Fr. Sonnenschein
Fahrradwerkstätte,
Ackerstraße 7,
Nähe des Haupt-Bahnhofs.

Mühlen-Niederlage
Düsseldorf, am Kirchplatz, Elisabethstraße 65,
empfiehlt:
alle Sorten Mehl,
Futtermehl, Kleien, Hühnerfutter usw.
Als Spezialität: Brot,
Echtes Hannöversches,
„ Kasseler,
„ Siegerländer,
„ Paderborner.
Wwe. Dr. Simons Gesundheits-Malz-Korn-Brot und andere Sorten. 8060

Venus
Sauerkraut
in feinster Qualität eingetroffen bei
J. Zillikens Nachf.,
42 Nordstraße 42. 8521

Waschkessel
zum aufsetzen billig zu verkaufen. Ostfraße 120, 1. Etg.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Gestorben.

Den 21. Juli: Elisabeth Peters, geb. Engelk, e. G., 76 J., Witw., Rheinstr. — Hubert Luiten, 10 M., Lindenstr. — Eduard Broich, 2 M., Kölnerstr. — Erich Röcker, 11 M. 29 T., Franklenstraße. — Am 22.: Theodor Stankeit, 1 J. 2 M., Fürstenwall. — Florentine Kiel, 3 M., Corcordiastr. — Heinrich Dickerhoff, 1 M., Nordstr. — Am 21.: Christian Hilgers, 8 M., Citadellstr. — Am 22.: Theodor Peters, 6 M., Annastr. — Am 21.: Anna Lamberty, 1 M., Ankerstr. — Am 22: Katharina Frinken, 7 M., Kölnerstr. — Ferdinand Oetzelmann, 6 M., Ellerstr. — Johann Heyl, 7 M., Düsseltr. — Am 21.: Franz Scheuer, Schuhmacher, 59 J., Witw., Ritterstraße. — Am 22: Amalie von Repelin, e. G., 56 J., ledig, Fürstenwall.

Sarg-Magazin A. Salm
Andreasstr. 17. **Telephon 414.**
Größtes Lager am Platze in Metall- und Holzsärgen.
Billige Preise. — Stets sofortige Lieferung. 7770

Düsseldorfer Mieterverein.
Kostenlose Vermittelung von Wohnungen aller Art.
Angebote unter Angabe des Preises und der Größe an das Bureau **Steinstraße 1.** Wochentags 5—8, Sonntags 8—10 Uhr. 8199

Arbeits-Corsets

in weithin rühmlichst bekannter, solider Ausführung
sind nur durch die unterzeichnete Firma erhältlich.
Es ist augenblicklich Nicht, was diesen Corsets, sowohl was praktischen Sitz als Solidität und Billigkeit anbelangt, an die Seite gestellt werden könnte.
Es liegt im Interesse jeder Dame
unsere Fabrikate zu versuchen, ein Vergleich mit anderen fällt stets und immer zu unseren Gunsten aus. Wir empfehlen sämtliche Arten Corsets für Damen von Mk. 2,— an, sowie sämtliche Spezialitäten unserer Branche in nur gediegener preiswerter Ausführung.
Erste Düsseldorfer Corset-Fabrik
Inh.: P. Langendorff 7818
7 Schadowplatz 7 (neben Phönixhalle).

Rabattmarken.

Die Herren Geschäftsleute, die keine Wiedenbach'schen Rabattmarken mehr ausgeben, werden dringend ersucht, die letzten Markenbücher gefälligst **sofort** beim Vorstand (Herrn Rich. Männich, Schadowstraße 80) abzuliefern. Die angebrochenen Markenbücher werden bei einem Notar hinterlegt.

8311 **Der Gewerbeverein.**

Central-Werkstätte
für Fahrrad-Reparaturen aller Art.
Große maschinelle Einrichtung.
Nachweislich beste Ausführung in kürzester Zeit.
Fahrrad-Zubehörteile zu Engros-Preisen. 8458
Schiffers & Cie.,
Friedrichsstr. 102, am Kirchplatz.

Tapezierer- und Polster-Arbeiten
werden billig und gut angefertigt.
Th. Ahlbümer,
Wielandstraße 10.

כשר
Prima geräucherte
Ochsenbrust, Ochsenzunge,
sowie die beliebten
Knackwürstchen
empfiehlt täglich frisch 8514
L. Sürth, Hohestr. 36.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27. Abbild. Preis 3 Mark.
Wie es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
In Düsseldorf vorräthig in der Buchhandlung von J. P. Michel.

Bringe hierdurch mein
Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. 8336
Jean van Moerbeeck,
Gerresheimerstraße 34 und 36.
Telephon 2326.

Neu! Neu!
Hammelfleisch von besten Hammeln.
Kalbfleisch von nur besten Kälbern.
Ochsen- und Rindfleisch in seltener Qualität.
Schweinefleisch von nur hiesigen Schweinen.
Schinken in größter Auswahl. Alles eigener Schlachtung.

Speck, mager oder fett	5½ Pfd.	3 Mark
Fleischwurst	per Pfd.	65 Pfg.
Geste Leberwurst	„ „	50 „
Schwartenmagen	„ „	65 „
Bratwurst	„ „	65 „
Zunge	„ „	60 „
Gehacktes Rindfleisch	„ „	65 „
Hammelfleisch, Bollen, im Ganzen	„ „	65 „
Hammelrücken, kurz geschnitten	„ „	65 „
Cotelettes	„ „	60 „
Bug	„ „	60 „
Andere Stücke	„ „	45 „

Ochsen- und Rindfleisch,
Roastbeef, Kantstücke, Schwanzstücke, Alles wird diese Woche billiger abgegeben, denn es kommen circa 15 Ochsen und beste Qualität Kühe und Rinder zur Schlachtung. 8452
Achtungsvoll
S. Weske,
Wurstfabrik mit elektrischem Betrieb,
Telephon 1515. **8 Marktstraße 8.** Telephon 1515.

Meierei H. Riermann
Graf Adolfstraße 57,
empfiehlt
Vollmilch à Liter Mk. 0,16,
Buttermilch à Liter Mk. 0,10,
süße Sahne à Ltr. Mk. 1,20,
saure Sahne à Ltr. Mk. 1,00,
weichen Käse à Pfd. Mk. 0,20,
feinste Süßrahmbutter an Eis, sowie die besten Sorten Käse. 8513

Zu kaufen gesucht!
2thür. Kleiderschrank, kl. Sopha, kl. Mantelofen, 2—3 Stühle, kl. Spiegel, (alles gebraucht, aber gut erhalten), zu kaufen gesucht.
Offert. u. „Möbel" a. d. Expd. dieser Zeitung.

Kinderlosses Ehepaar sucht in ruhiges Hause, Nähe Hauptbahnhof
Wohnung von 2 Zimmern
bis 15. Sept. Off. mit Preisang. u. „Wohnung" an die Expd.

Rheinische Goethe-Feier
unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg von Preussen.

Fest-Konzerte
im Kaisersaale der städtischen Tonhalle in Düsseldorf,

unter Leitung des städtischen Musikdirektors Herrn Professor **Julius Buths** und des Königlichen Musikdirektors Herrn **Carl Steinhauer,** ausgeführt von den vereinigten Chören des **„Städtischen Musik-Vereins"** und des **„Gesang-Verein"**, sowie dem durch hiesige und auswärtige Kräfte verstärkten städtischen Orchester, unter Mitwirkung der Solisten: Frau **Thessa Gradl,** Königl. Hofopernsängerin aus Berlin (Sopran), Frau **Maria Craemer-Schleger,** Konzertsängerin aus Düsseldorf (Alt), sowie der Herren **Andreas Moers,** Opernsänger aus Leipzig (Tenor), **Max Büttner,** Kammersänger aus Coburg (Bariton), und **B. Baum,** Konzertsänger aus Düsseldorf (Bass).

Sonntag den 6. August 1899, abends 6 Uhr:
Programm.

1. **Eine Faust-Ouverture** für grosses Orchester von Richard Wagner.
2. **Drei Faust-Scenen:**
   a) Scene im Garten: „Gretchen und Faust",
   b) „Gretchen vor dem Bilde der Mater dolorosa",
   c) I. Scene des II. Teils: „Ariel", „Sonnenaufgang", „Faust's Erwachen" für Soli, Chor und Orchester v. R. Schumann.
3. **Meeresstille und glückliche Fahrt** für Chor und Orchester von L. van Beethoven
4. **Mignon-Lieder** für Sopran und Pianofortebegleitung von R. Schumann
5. a) **Rhapsodie** aus der „Harzreise" für Alt-Solo, Männer-Chor und Orchester von Joh. Brahms,
   b) **„Meine Göttin"** für Sopran-Solo, gemischten Chor und Orchester von Carl Steinhauer.
6. **Die erste Walpurgisnacht** für Soli, Chor und Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Montag den 7. August 1899, abends 7 Uhr:
Lieder- und Balladen-Abend.

Solisten:
Sopran: Frau **Thessa Gradl,** Alt: Frau **Craemer-Schleger,** Tenor: Herr **Andreas Moers,** Bass: Herr **Max Büttner.** Am Klavier: Die Herren Städtischer Musikdirektor **Julius Buths** und Königl. Musikdirektor **Carl Steinhauer.**

Konzertflügel Bechstein aus der Niederlage der Herren H. & F. Adam (C. Othmer Nachf.), Königsallee 36, hierselbst.

Preise der Plätze.

I. **Im Abonnement für beide Konzerte:**
1. Nummerierte Sitze im Saale, auf der mittleren Gallerie und auf der ersten Sitzreihe der Seiten-Gallerie . . Mk. 6,—
2. Nichtnummerierte Sitze im Saal . . . . . 4,—

II. **Für die Einzel-Konzerte:**
1. Für die Sitze bei I 1. . . . . 4,—
2. „ „ „ „ I 2. 2,50
3. „ „ „ auf den hinteren Sitzreihen der Seiten-Gallerie . . . . . 1,—

Bis zum 1. August sind **Abonnements,** von diesem Tage ab auch **Einzelkarten für nummerierte Sitze** im Saal und auf der Gallerie in der Musikalien-Handlung von Herrn A. Modes, Alleestr. 48, **für nicht nummerierte** Plätze ebenda, sowie in den Musikalienhandlungen der Herren Thelen-Jansen, Blumenstrasse 10, und W. Bayrhoffer Nachfolger F. Jäger, Bazarstrasse 5, zu haben. — An den Konzerttagen findet der Verkauf **nur** an der Tageskasse statt und zwar am 6. August von 4 Uhr und am 7. August von 5 Uhr nachmittags ab. 8454

Vivat Jakob!
Dem Herrn **Jakob Hecker**
(Bergerstrasse) senden auf diesem Wege
die herzlichsten Glückwünsche
zu seinem Namensfeste
die Freunde aus der Karlsstrasse.

Verkaufe sämtliche
Uhren und Goldwaren
zu den billigsten
Engross-Preisen.
Mache besonders aufmerksam, dass die Waren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten in meinen
9 Schaufenstern
ausgelegt sind. 7964
J. Raeven, Benratherstrasse Nr. 17, Ecke Kasernenstr. — Gegr. 1868.

Franz Böller,
Uhren-, Brillen- und Goldwaren-Handlung.
Schadowstraße Nr. 85.

Bügterin sucht Kunden.
Kölnerstraße 82, 3 Stage

Ein dreiarm. Kronleuchter
billig zu verkaufen.
Cornelius Straße 97, 3. Etg., 1 mal schellen.

Ankauf von altem 8399
Eisen und Metall
Bestellung per Postkarte wird durch eigenes Fuhrwerk prompt erledigt. Düsseltalerstr. 52.

Ganz reine u. billigste Bezugsquelle! Im Jahre will 150000 Bettfedern u. Daunen zu Bettdecken p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 M.; 1,40. Feine Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarbettdecken 1,80; 2,50; weiß 3,50. Silberweiße Daunen u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5; bessere 6; 7; 8; 10. Gelbe chinesische Ganzdaunen 2,50; 3. Polardaunen 5; 6 M. Jedes Bettfach, Cretonne, gestreift grau, Rocher. Versandtasche auf Wunsch gratis!
Pecher & Co.
in Herford Nr. 80 in Westf.
Proben u. ausführl. Preisliste, auch über Bettstellen, Kinderwagen und Bettwäsche! Muster bei Probesendungen erhältlich!

Gänsefedern,
Gänsebaumen, Schwanenfedern, Schwanenbaumen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Kenntnis und beste Anleitung gratis! Gewöhnliche Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 M.; 1,40. Feine Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarbettdecken 1,80; 2,50; weiß 3,50. Silberweiße Daunen u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5; bessere 6; 7; 8; 10. Gelbe chinesische Ganzdaunen 2,50; 3. Polardaunen 5; 6 M. Jedes Bettfach, Cretonne, gestreift grau, Rocher. Versandtasche auf Wunsch gratis!
Pecher & Co.
in Herford Nr. 80 in Westf.
Proben u. ausführl. Preisliste, auch über Bettstellen, Kinderwagen und Bettwäsche! Muster bei Probesendungen erhältlich!